

Research ist inzwischen weiter gegangen und veröffentlicht jährlich unter dem Titel *Access Asia – A Guide to Specialists and Current Research* detaillierte Informationen zu inzwischen mehr als 3000 Asienspezialisten mit Namen, Adressen, Interessensgebieten, Publikationen und laufenden Projekten. Die Einträge sind übersichtlich angeordnet und werden durch mehrere Indices erschlossen. Inzwischen sind die Daten auch online zugänglich (<http://www.nbr.org/>) und werden regelmäßig aktualisiert. Derartige Publikationen sind äußerst nützlich und verbessern die Kommunikation unter Akademikern erheblich.

International Institute for Asian Studies: Guide to Asian Studies in Europe
Richmond: Curzon Press, 1998, 335 S.

Ein erster Versuch, ein Verzeichnis europäischer Asienwissenschaftler(innen) zu erstellen, wurde vom International Institute for Asian Studies in Leiden initiiert und unter dem Titel *Guide to Asian Studies in Europe* 1998 veröffentlicht. Der Band enthält etwa 5000 Personen mit Adressen und Interessensgebieten. Im Gegensatz zu *Access Asia*, in dem vor allem gegenwartsbezogene Forschung berücksichtigt wird, werden hier alle Gebiete der Asienwissenschaften erfasst. Allerdings ist die Lesbarkeit durch zahlreiche unverständliche Abkürzungen stark eingeschränkt, die Anordnung ist verwirrend und der Informationsgehalt eher gering. Angesichts der großen Probleme bei der Erstellung eines internationalen Verzeichnisses ist die Initiative dennoch sehr zu begrüßen. Eine überarbeitete und erweiterte Ausgabe ist schon in Planung.

Die hier vorgestellten Werke zeigen, dass nicht nur die westlichen China- und Asienwissenschaften in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht haben, sondern dass auch die Erfassung der Forschungsergebnisse und ihrer Autor(inn)en endlich voran kommt. Außerdem geben vor allem die von Shambaugh und Krauth/Wolz herausgegebenen Bände gute Anregungen für Bemühungen um die Verbesserung von Forschung und Lehre im deutschsprachigen Raum.

Die neueren Entwicklungen in England geben durchaus Anlass zu Optimismus: zwei Jahrzehnte nach den drastischen Kürzungen der Mittel für die Universitäten durch die Thatcher-Regierung und ein Jahrzehnt nach der Kritik an den Folgen durch Barrett und andere hat sich in den letzten Jahren die Situation der Asienwissenschaften im Allgemeinen und der gegenwartsbezogene Chinawissenschaften im Besonderen deutlich verbessert.

Thomas Kampen

Opper, Sonja: Wirtschaftsreform und Beschäftigungswandel in der VR China

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1999 (Schriftenreihe zur Ostasienforschung; 11), 401 S.

Bei der vorliegenden Monographie von Sonja Opper handelt es sich um die Dissertationsschrift der Autorin an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und am Seminar für Sinologie und Koreanistik der Universität Tübingen. Die Arbeit steht

somit im Kontext von ökonomischer Analyse und Regionalwissenschaft. Diese Verbindung gelingt Oppen beispielhaft. Sie liefert mit ihrer fundierten Analyse der Wirtschaftstransformation der VR China am Beispiel der Beschäftigung einen wesentlichen Beitrag zur Thematik der chinesischen Wirtschaftsentwicklung.

Die VR China wird von vielen Autoren als positives Beispiel für eine gradualistische Wirtschaftstransformation dargestellt. Dabei bleibt häufig unberücksichtigt, ob das chinesische Modell transformationsbedingte Anpassungsleistungen besser realisieren konnte. Für eine genaue Analyse und Beurteilung der Reformen in der VR China ist es daher relevant zu prüfen, inwieweit alte, planwirtschaftliche Muster durch neue, marktkonforme tatsächlich abgelöst und verdrängt wurden. Ziel der Arbeit von Oppen ist es, hier anzusetzen und anhand der Untersuchung der Beschäftigungsdeterminanten der Reformen der VR China und einer Wirkungsanalyse den Erfolg dieser Reformen zu überprüfen. Die Autorin trifft eine gute Wahl, indem sie die Beschäftigungsstrukturen als Indikatoren zur Erfolgskontrolle der chinesischen Entwicklungsstrategie herausgreift. Der Grund hierfür liegt darin, dass die Daten zur Beschäftigung im Vergleich zu anderen statistischen Daten der VR China relativ wenige Abweichungen in der Erfassungsmethode aufweisen und auch im Zeitverlauf vergleichbar bleiben. Darüber hinaus stellt die Restrukturierung der Beschäftigung einen überaus wichtigen Indikator im Rahmen der Faktorallokation dar und zeigt sich in Transformationsprozessen als eine der problematischsten Aufgaben.

Nach der Einführung gliedert sich die Arbeit in fünf Kapitel. Als Basis für den Hauptteil beginnt die Untersuchung in Kapitel 2 mit einer ausführlichen Betrachtung der Entwicklung der Wirtschaftsstrategie und Beschäftigungsstruktur in der VR China von 1949 bis 1976.

Kapitel 3 und 4 bilden den Hauptteil der Arbeit. Die wesentlichen beschäftigungsrelevanten Bestimmungsfaktoren der chinesischen Reformen und die institutionellen Rahmenbedingungen werden systematisch dargestellt. Da Arbeitsmarkt und Beschäftigungsstruktur auf vielfältigste Weise durch sämtliche ökonomischen Prozesse beeinflusst werden, hat Oppen ihre Auswahl der Faktoren an wesentlichen wirtschaftspolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen orientiert, die sie den Teilbereichen Produktion und Beschäftigung zuordnet.

Die Anpassung der Industriestruktur seit 1978 ist Thema des 3. Kapitels. Die Autorin arbeitet detailliert und übersichtlich die Entwicklungsstrategie sowie die organisatorischen und institutionellen Veränderungen im Bereich der Produktion heraus. Sehr anschaulich werden die strukturellen Veränderungen der einzelnen Wirtschaftssektoren und die Reform des Eigentumssystems beschrieben. Insbesondere für die Reform des Staatssektors werden von der Autorin gravierende Defizite konstatiert. Eine umfassende Umstrukturierung des Staatssektors, wie sie immer wieder von der KPCh angekündigt wurde, hat sich bisher nicht vollzogen. Alle Versuche im Rahmen der Reform der staatseigenen Unternehmen müssen daher als halbherzig bezeichnet werden. Die Gründe hierfür sind insbesondere im Bereich der Beschäftigung zu sehen: Die Führung in Peking fürchtet sich vor Konkursen der Staatsunternehmen und der dadurch freigesetzten Masse von Arbeitslosen, die die Machtverhältnisse stark beeinflussen könnte. Oppen sieht hierin bewiesen, "dass ein im Sinne der gradualistischen Transformationsstrategien langsames Hineinwachsen

in ein neues System, bedingt durch den Wettbewerb (Marktzugang) mit nicht-staatlichen Marktteilnehmern, offensichtlich im Falle der VR China keinen realistischen Ansatz darstellte" (168).

Das 4. Kapitel widmet sich den Reformen der chinesischen Arbeitsmarktpolitik seit 1978. Die Autorin will in diesem Kapitel prüfen, ob eine funktionale Anpassung der Arbeitsmarktpolitik an die Bedingungen der Marktwirtschaft stattgefunden hat und wie sich diese Veränderungen zeigen. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen dabei die Reformen des betrieblichen Beschäftigungssystems, die Lohnpolitik, die Neuordnung staatlicher Funktionen im Rahmen der Beschäftigungspolitik sowie die Reformen der Migrationspolitik. Opper resümiert mit der Feststellung, der Arbeitsmarkt der VR China sei trotz aller Reformen nur bedingt funktionsfähig. Das dualistische Prinzip, das sich in vielen Reformbereichen zeigt, kommt auch bei den Arbeitsmarktreformen zum Tragen. Im nicht-staatlichen Segment ist der Marktmechanismus bestimmend, im staatlichen Segment dagegen verhindern Reglementierungen den Allokationsmechanismus. Die zwingend notwendige Enthorung der überschüssigen Arbeitskräfte im Staatssektor hat nicht stattgefunden, sodass in diesem Bereich kaum eine Flexibilisierung zu konstatieren ist. Auch die Allokationsfunktion der Löhne wurde im Staatssektor vernachlässigt, während im nicht-staatlichen Sektor zum großen Teil Marktlöhne gezahlt werden. Das derzeitige Hauptproblem im Beschäftigungssystem ist in einer Mobilitätsbarriere der Arbeitnehmer zwischen dem staatlichen und nicht-staatlichen Beschäftigungssegment zu sehen, was einen Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt weitgehend verhindert. Instrumentalisiert wird diese Situation durch die Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik und der Migrationspolitik, die die Beschäftigten des Staatssektors ("Insider") vor den "Outsidern" schützen sollen.

Das 5. Kapitel beinhaltet eine empirische Analyse des chinesischen Reformprogramms. Auf der Basis der in den vorherigen Kapiteln herausgearbeiteten Determinanten für das Beschäftigungssystem werden die Anpassungsprozesse in den neuen und alten Organisationen verglichen und dadurch Aussagen über die Qualität der sektoralen und intrasektoralen Anpassungsprozesse getroffen. Opper geht dabei der Frage nach, ob "die Erfahrungen der VR China tatsächlich die These der "Gradualisten" stützen, dass Ressourcen bei einer Koexistenz alter und neuer Institutionen sukzessive aus ineffizienten in effiziente Verwendungen transferiert werden und somit eine "weiche" Anpassung gelingt" (266). Zur Überprüfung richtet Opper den Fokus auf vier Merkmale: Richtung der strukturellen Beschäftigungsanpassung, Geschwindigkeit und Träger des strukturellen Wandels sowie Status-quo der Arbeitsmarktsituation. In ihrem Fazit der Wirkungsanalyse stellt die Autorin fest, dass die Reformpolitik der VR China einerseits erfolgreiche "entwicklungsbedingte" Anpassungen aufweist, sich aber andererseits durch mangelhafte "transformationsbedingte" Anpassungen auszeichnet (311). Ein auf zunehmender Marktorientierung beruhender beschleunigter Strukturwandel mit einer deutlichen Verschiebung der sektoralen Beschäftigungsstruktur steht einem erheblichen Unterbeschäftigungsproblem entgegen, das in erster Linie auf den inflexiblen Staatssektor zurückzuführen ist.

Das abschließende 6. Kapitel bewertet die Ergebnisse der Analyse und setzt sie in den Kontext der transformationstheoretischen Literatur. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die wirtschaftlichen Erfolge der VR China nicht als Erfolgszeichen gradueller bzw. dualistischer Wirtschaftsreformen interpretiert werden können. Sie betont vielmehr, "dass die Leistungsfähigkeit dieses Parallelsystems die Defizite der graduellen Reformen des staatlichen Sektors überkompensiert hat" (315).

Die von den Gradualisten propagierten Anpassungen innerhalb des staatlichen Sektors sieht Oppen als ausgeblieben. Sie empfiehlt daher, "dass eine frühzeitige Kommerzialisierung und planmäßige Zurückschneidung des Staatssektors sowohl auf das Parallelsystem als auch auf die verbleibenden Staatsbetriebe, die in diesem Falle einen realen Anpassungsdruck empfinden, vorzuziehen ist" (315).

Abschließend bleibt zu betonen, dass es Sonja Oppen hervorragend gelungen ist, in den einzelnen Kapiteln Theorie und Praxis anschaulich zu verbinden sowie analytisch im Rahmen der Transformationstheorie und auch der Evolutionsökonomie ihre Fragestellung zu verfolgen. Dabei arbeitet sie die Vernachlässigung wesentlicher Transformationsaufgaben heraus und zeigt, dass sich der graduelle Reformweg der VR China für die Transformation des Staatssektors als unzureichend erwiesen hat und – insbesondere im Bereich der Beschäftigung – noch entscheidende Hürden auf dem Weg zur Marktwirtschaft zu überwinden sind.

Claudia Wüllner

Monika Gänßbauer (Hrsg.): Christentum im Reich der Mitte. Aktuelle Thesen und Texte aus China

Hamburg: Evangelisches Missionswerk & China InfoStelle, August 1998 (Blaue Reihe; 3), 176 S.

This volume on the church in China begins and ends with revealing juxtapositions that highlight the bandwidth of views that are prevalent within and about the Chinese church. An American historian quoted at the beginning describes the possibility of the Chinese church becoming an integral part of Chinese culture, followed by a Chinese church leader portraying Christianity in China as a foreign religion. This is reinforced at the end by a Western scholar contemplating the need for a completely new Chinese theology integrating Chinese religions, a thesis that is carefully refuted by a Chinese theologian.

Only one of the 22 contributions in this volume is by a Western author (Daniel Overmyer); the remaining articles come from Chinese theologians, pastors, political scientists, or government officials. None of the contributions includes editorial comments, because, as editor Monika Gänßbauer writes, "it is high time to have Chinese representatives and observers of Christianity speak for themselves." (p. 5) The articles are classified into topics such as Christianity and the Changing Society in China, Church and Religious Policy, Contextualization, Chinese Theology, Women, and Church Life. Prayers, meditations, and calligraphies are also included.